



Sechzehntes Kapitel.

Im Glück.

ndlich bekam Hans Urlaub und konnte nach Hause. Wie sehnüchtig hatten sie dort darauf gewartet, und doch war das nichts gegen das heiße Verlangen, das ihn selbst bewegte! Er war gewiß kein schlechter Brieffschreiber; aber das konnte kein Mensch von ihm verlangen, daß er sich jetzt hinsetzte und mühsam und langsam niederschrieb, was er mit wenigen Worten und viel besser persönlich abmachen konnte! So sandte er keine Zeile nach Hause, nicht einmal seine Ankunft meldete er. Da lag sie vor ihm, die liebe Strandburg; es zog ihn zu ihr mit unwiderstehlicher Gewalt. Er sprang vom Wagen und ließ ihn nach der Pfarre fahren; der Kutscher sollte melden, daß er nur einen kleinen Abstecher gemacht, die Eltern würden ihm gewiß nicht zürnen.

Franz begegnete ihm schon im Burghofe und wollte ihn nach freudiger Begrüßung zu seinem Herrn führen; aber Hans fragte vorsichtig, ob das gnädige Fräulein auch da sei.

„Ich kann sie ja rufen,“ meinte der alte Diener, „sie ist auf Rollos Turm gestiegen; sie sieht von dort aus so gern auf das Meer.“

„Bemühen Sie sich nicht, lieber Franz, ich weiß ja Bescheid, da werde ich sie selbst benachrichtigen,“ sagte Hans sehr freundlich.

Dem Alten kam das nicht ganz in der Ordnung vor; der Herr Leutnant war doch zu vornehm, um sein eigner Bote zu sein; doch blieb zu Einwendungen keine Zeit, Hans war schon verschwunden.